

Erfolg mit Gegenwart

Das Wolfgang Borchert Theater in Münster feiert Publikumsrekorde mit zeitgenössischen Stücken und zeigte nun eine Uraufführung von Eric-Emmanuel Schmitt

STEFAN KEIM

Sechs von acht Premieren der laufenden Spielzeit sind zeitgenössische Stücke. Klassiker kommen im *Wolfgang Borchert Theater* nur auf die Bühne, wenn sie klar auf die Gegenwart bezogen werden können. Das kleine Privattheater im schick aufgemotzten Hafenviertel des westfälischen Münster meldet damit Besucherrekorde, über 22000 waren es in der vergangenen Spielzeit. Intendant Meinhard Zanger, der auch der prägende Regisseur des Hauses ist, schafft einen ungewöhnlichen Spagat. Er setzt auf sauber erzähltes Literaturtheater. Doch er verliert dabei nicht die Entwicklungen an den größeren Bühnen aus dem Auge. Auch im Wolfgang Borchert Theater gibt es Außenprojekte wie eine *theatrale Reise* durch die Stadt namens „Blind Date“. Und manchmal Promipower. Als in der Inszenierung „Alte Freunde“ ein Schauspieler ausfiel, sprang kurzfristig Tatort-Kommissar Boris Aljinovic aus Berlin ein.

11 **Monika Hess-Zanger in der Uraufführung „Kiki van Beethoven“.**

Stücke des französischen Bestsellerautors Eric-Emmanuel Schmitt nehmen einen besonderen Platz im Spielplan ein, allein fünf hat Meinhard Zanger in den vergangenen Jahren inszeniert. Die philosophisch angehauchten, zwischen Komödie und Melodrama oszillierenden Geschichten mit ihren kleinen Besetzungen passen perfekt ins Borchert-The-

ater. Zum 50. Geburtstag des Dramatikers hatte Zanger ein kleines Festival organisiert. Schmitt kam, sah und war gerührt. So gab er die Uraufführung seines neuen Werks „Kiki van Beethoven“ an die kleine Bühne. In Paris war es bisher nur als Monolog zu sehen gewesen, Münster zeigt nun die „große Fassung“ für zwei Schauspieler.

Doch dieser Text spielt sich nicht von selbst. Es ist schwierig für die Regie, eine Haltung zu der kruden Geschichte zu finden. Eine alte Frau namens Kiki hört mit ihrem inneren Ohr stets Beethovens Musik, sobald sie sein Bild oder seine Büste sieht. Doch nun ist diese Fähigkeit verloren gegangen. Deshalb zieht Kiki mit einem Randgruppenwohngebietsbeschaller – um nicht das Fremdwort Ghettablaster zu gebrauchen – durch den Park und hört Beethoven-CDs. So

trifft sie einen jugendlichen HipHopper namens Bob, einen Banlieue-Bewohner. Der verhält sich gar nicht dem Klischee entsprechend, ist freundlich, beschwert sich sogar über Kikis ruppiges Benehmen. So weit, so nett. Man ahnt, worauf das hinaus läuft. Natürlich werden die beiden Freunde, lernen voneinander, Kiki findet sich selbst wieder und damit auch Beethovens Musik im inneren Ohr.


Vielleicht hat auch Eric-Emmanuel Schmitt gespürt, dass sein typisches Strickmuster allzu erkennbar ist. Er sattelt noch einige absurde Details drauf. Kiki pilgert nach Santiago de Compostela, um dort die Wahrheit über den Selbstmord ihres Sohnes zu erfahren. Dann veranstaltet sie mit Bob eine Beethoven-Hiphop-Party, mit deren Erlös die beiden Kinder aus armen Familien unterstützen. Fast wirkt es, als hätte Schmitt eine Parodie auf sein eigenes Erfolgsrezept geschrieben. Aber eben nur fast. Und ebenso unentschieden hat die junge Tanja Weidner die Uraufführung inszeniert, eine ironische Distanz der Regie ist höchstens unterschwellig zu erkennen. Man weiß nicht, ob der etwas aufdringliche Migrantenakzent, mit dem der sonst sehr glaubwürdige Florian Bender den Jugendlichen spielt, ein Fingerzeig sein soll. Monika Hess-Zanger spielt Kiki sehr kraftvoll, aber ihrer eigenen Wirkung zu sehr bewusst, um berühren zu können. Es fehlt die Brüchigkeit, wegen der man solche Charaktere lieben kann. Doch allein die Tatsache, dass diese Uraufführung im Borchert-Theater stattfand, beweist, welche Position sich dieses Haus beharrlich durch seine stabile Qualität erarbeitet hat. 

Foto: MEYER ORIGINALS



3 Ausgaben lesen, 29% sparen!

Jetzt
3x testen!



GRATIS



Theatermagazin
**die deutsche
bühne**

Das Theatermagazin für alle Sparten.
Mit monatlichem Premierspiegel, jährlicher
Spielplanvorschau und internationalem
Festspielkalender.

... und als Geschenk das Hörbuch Oscar Wilde
„Lord Arthur Saviles Verbrechen“ dazu.

BESTELLUNG

Ja, ich teste 3 Ausgaben **die deutsche bühne** im Probeabo zum Preis von € 15,- (statt € 21,-) und spare 29%. Darüber hinaus erhalte ich das Hörbuch Oscar Wilde „Lord Arthur Saviles Verbrechen“ als Gratis-Geschenk.

Einfach in einen Briefumschlag oder per Fax an: **0511 / 400 04-170**
Friedrich Berlin Verlag / Leserservice die deutsche bühne /
Postfach 10 01 50 / 30917 Seelze / Deutschland

Bezugsbedingungen: Falls ich **die deutsche bühne** nach dem Test weiterlesen möchte, muss ich nichts unternehmen. Ich beziehe dann **die deutsche bühne** zum Preis von € 74 (Ausland € 88) 12 x im Jahr frei Haus. Sie Kündigungsfrist beträgt sechs Wochen zum Ende des Bezugszeitraums. Möchte ich **die deutsche bühne** im Anschluss an die Probehefte nicht weiterlesen, teile ich dies dem Verlag bis zwei Wochen nach Erhalt der dritten Ausgabe kurz schriftlich mit. (Stand 2010)

Einfacher geht's im Internet:
www.ddb-magazin.de/10618

Liefer- und Rechnungsanschrift für das Probeabo **die deutsche bühne**

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

E-Mail / Telefon

Datum / Unterschrift

